

indem sie das Mädchen bat, noch eine Tasse und einen Löffel zu bringen, damit ich auch von dem Kaffee nehmen konnte.

Das tat die Pflegerin so liebenswürdig, daß alle meine Bedenken ob der Berechtigung meines Handelns dahinschwanden. „Du siehst“, sagte Helene, nachdem ich den Löwenanteil von der Portion Eis vertilgt hatte, „wie leicht es gegangen ist. Du sagst immer, das ginge nicht, und jenes sollte man nicht tun. Ich glaube beinahe, du hast Angst vor Menschen.“ — Ich ließ das hingehen und kam auf die vorher besprochene Frage zurück. „Nun hör' mal zu, Helene, Liebling, du weißt doch, daß wir die 50 Dollar schließlich haben.“

„Billy Thompson“, sagte Helene, und diesmal ohne Tränen, „du kannst wohl mal deinem Stolz ein kleines Opfer bringen, wenn ich das auch tue, und ich sage dir, ich habe gestern ein großes Opfer gebracht, bloß, um mein gegebenes Wort zu halten. Es tat sehr weh. Ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen. Aber ich hab's getan — und 40 Dollar gespart. Ich habe die Nachtschwester gehen lassen.“ — „Aber du sagtest doch, du wolltest das sowieso tun. Du sagtest, die Nachtwache im Korridor wäre genau so gut, als wenn du eine eigene Nachtschwester hast.“ — Helene war beleidigt. „Unsinn, hör' zu. Um 7 Uhr gestern abend ging Schwester Clara. Um 8 klingelte ich nach der Nachtschwester, und zwölf Minuten später kam eine blonde, verwuschelte Person, die mir die falsche Medizin brachte. Erst nach wieder zehn Minuten bekam ich die richtige Flasche. Um zehn verlangte ich, das Kind sollte mir zum Nähren gebracht werden — und da haben sie mir ein verkehrtes Kind“ — „Was!“ Ich sprang vom Stuhl auf. „Bleibe sitzen. Es war ein Irrtum. Aber heute morgen, als Schwester Clara wieder ihren Dienst antrat, sagte sie, das Kind hätte ein bißchen Schnupfen und sähe aus, als ob es die ganze Nacht herumgeschleppt worden sei.“ Ich stürzte zur Tür. „Wohin?“ — „Ins Büro, einen mörderischen Krach schlagen.“ — „Und mich dabei zum Ge-

spött der ganzen Klinik machen, nicht? Ist es nicht genug, daß ich es fertigbringe, ohne Nachtschwester auszukommen?“ — „Das wird geändert, du bekommst sie wieder. Noch heute nacht.“ — „Nichts wird geändert. Sondern du tust, was ich dir sage.“

„Wie immer.“

Es heißt, ein großer General weiß, wann er sich zurückziehen muß. Dann bin ich Ludendorff und Moltke in einer Person. Ich zog mich zurück, ich gab nach. Ich griff nach dem Telefon neben Helenes Bett. Das ganze Ausmaß meiner Niederlage trat jetzt zutage. Helene sah mich an, sah auf das Telefon und seufzte, wie eine Mutter seufzt, die ein Kind zum hundertsten Male zurechtgewiesen hat. „Und was willst du jetzt tun?“ — „Betty Powers anklängen und die Sache mit ihr besprechen.“ — „Bist du verrückt? Weißt du nicht, daß das ein 50-Cent-Gespräch ist, wenn man an Betty nach Haus telefoniert? Und daß die Klinik noch zehn Cent extra für jedes Gespräch nimmt? Ich wollte, daß du Jim in seinem Büro anrufst.“ — Ruhig, fast stumpf sah ich nach der Nummer der Gesellschaft, bei der Jim Powers angestellt war. Wahrscheinlich, dachte ich, wird er grade in der Abteilung für Gefrierfische stecken, wenn es so was da gibt. „Was soll ich zu ihm sagen?“ fragte ich melancholisch. „Zieh es ins Scherzhafte“, sagte Helene. „Sag', wir hätten mal wieder ein Baby oder so was . . . Du weißt ja, Jim, wie das heutzutage ist . . . jeder will sparen . . . übrigens, da wir grade davon sprechen, braucht ihr Leutchen noch die Wanne? So ungefähr.“ — „Warum sprichst du denn nicht mit ihm?“ wandte ich hoffnungsvoll ein. „Ich würde es ja tun, Billy, wenn es hier nicht zehn Cent extra kostete. Ich habe nicht ein einziges Mal gesprochen, seit ich hier bin. Unten in der Halle steht ein Automat. Sei ein guter Junge und gehe hinunter.“

Fest entschlossen, alle Debatten über Sparsamkeit mit einem Schlage zu beenden, dadurch, daß ich im nächsten Jahr eine Million Dollar verdiene, warf ich in